

Sarbais Wirklichkeit

Mit jedem Jahrwachst das Leistungsvermögen von Sarbal. Vor sieben Jahren wurden auf dem kleinen Fleck „Eisenerz“ sieben Bohrmaschinen mit Taufzug aufgestellt. Sie sahen aus wie Kraniche, die die Häuse ausstrecken und den Grund hohlen...

kows die höchste Leistung — 1793 000 Tonnen Erz. 1971 betrug die Leistung derselben Brigade mit dem EKG-81 3 560 000 Tonnen Erz. Die projektierte Kapazität war zu 114,2 Prozent erfüllt.

Von den 34 Baggerführerbrigaden im Bergwerk Sarbal erreichten 16 die projektierte Kapazität, die anderen sind dicht daran. Allen voran ist die Brigade 3 der W. Lewitschenko vorsteht. Jedes Brigademitglied leistete 3—4 Wechselberufe. Die Brigade arbeitet ohne Stützletzen, verhält sich sorgsam zum Bagger, die geplante Arbeitsproduktivität des Baggers wird zu 118 Prozent erfüllt.

Die Baggerführerbrigade 3 der W. Lewitschenko verdient die höchste Anerkennung. In den 50. Gründungstagen der UdSSR wollen sie die Arbeitsproduktivität um 10 Prozent erhöhen, den Jahresplan zum 24. Dezember erfüllen.

Die Bergleute setzen große Hoffnungen auf das neueste Modell des Baggers EKG-6.3 mit verlängertem Ausleger. Der Bagger hat einen großen Vorteil. Mit ihm kann man höher gelegene Vorsprünge bearbeiten, was in Bergwerk Sarbal äußerst wichtig ist.

Die technische Neuausrüstung gestattet es dem Kollektiv des Bergwerks, seine Produktionsleistungen ständig zu heben. Das erste Jahr des 9. Planjahres wurde mit Überbietung der projektierten Kapazität um 932 000 Tonnen Erz abgeschlossen. Unlängst lieferte Sarbal der Heimat die hundertmillionste Tonne Erz.

Wenn man auf die oberen Halden des Bergwerks Sarbal steigt, tut sich vor unseren Blicken ein wunderbares Bild auf. Die riesige Schale des Bergwerks, die sich auf Dutzende Kilometer, Autos, Eisenbahzüge mit Erz laufen hin und her, Ringsum sind schwarze Punkte — Bagger und Bohrmaschinen — zu sehen. Die Steppe ist zum Leben erweckt, Menschen gewinnen die Schätze, von denen die alte kasachische Legende erzählt.

W. Bessarabow, Rudny W. Seredenko

UNSERE BILDER: Ein Tagebauschicht, Erzverladung, Baggerführerhilfe des Tagebaus Sarbal Viktor Kravler (oben), Emil Wamer, Fahrer des BELAS-540 (unten)

Fotos: der Verfasser



Kosmoserschließung: eine neue Etappe

FESTSITZUNG AM TAG DER RAUMFAHRT

Das Sowjetvolk ist mit Recht auf die hervorragenden Erfolge in der Raumfahrt stolz. Erst-Entdecker auf den unerforschten Routen im endlosen Weltraum wurde der ruhmreiche Sohn unserer Heimat, der Kosmonaut Jurij Alexejewitsch Gagarin. Die Raumforschung ist eine der wichtigsten wissenschaftlichen Erfolge der Menschheit der Jetztzeit. Die vorzüglichen Erfolge unserer Heimat auf dem Gebiet der Raumfahrt wurden in der ganzen Welt anerkannt und hoch geschätzt.

J. W. Andropow, P. N. Demitschew, M. S. Solomonzow, D. F. Ljstunow und K. F. Kaluzschin im Präsidium sind stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, Minister der UdSSR und der Flieger-Kosmonauten.

Am 12. April fand im Kongresssaal die Festsetzung anlässlich des Tages der Raumfahrt statt. Unter den Sitzungsteilnehmern, die gekommen waren, die 11. Jahrestag des Fluges von Jurij Gagarin zu würdigen, waren Arbeiter, Wissenschaftler, Konstrukteure und Ingenieure, die mit Problemen der Raumforschung, der Schöpfung kosmischer Technik beschäftigt sind, sowie Vertreter der Partei, Sowjet- und Massenorganisationen von Moskau und Angehörige der Moskauer Truppenbesatzung. Im Saal ertönt die Hymne der Sowjetunion.

Die Versammelten begrüßten mit stürmischem Beifall die Genossen L. I. Breschnew, G. I. Woronow, V. W. Grischin, A. P. Kirilenko, A. N. Kossygin, F. D. Kulakow, K. T. Maslurov, D. S. Poljanski, M. A. Suslow, P. N. Schepelkin.

Die Versammelten begrüßten mit stürmischem Beifall die Genossen L. I. Breschnew, G. I. Woronow, V. W. Grischin, A. P. Kirilenko, A. N. Kossygin, F. D. Kulakow, K. T. Maslurov, D. S. Poljanski, M. A. Suslow, P. N. Schepelkin.

Im Mai 1971 wurden die Stationen Mars 2 und Mars 3 zum „roten Planeten“ gestartet. Im zurückliegenden Jahr wurden neue wichtige Schritte bei der Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit unternommen. A. W. Keldysch teilte unter anderem mit, daß gegenwärtig eine Vereinbarung über Arbeiten an der Schaffung gemeinsamer Modelle von Ansteuerungs- und Kopplungsapparaturen für sowjetische und amerikanische bemannte Raumschiffe und Stationen vorbereitet wird.

N. V. Podgorny in der Türkei

ANKARA. (TASS). Verhandlungen zwischen dem Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. V. Podgorny, und dem Präsidenten der Republik Türkei, Cevdet Sunay, sind im Präsidentenpalais aufgenommen worden.

In einer Grußansprache an N. V. Podgorny gab der Bürgermeister E. Barlas im Namen aller Einwohner der Hauptstadt der Genugtuung über den Aufenthalt des hohen sowjetischen Gastes in Ankara Ausdruck.

Während der Verhandlungen kam es zu einem freundschaftlichen Meinungsaustausch über einen weiten Kreis von Fragen der gegenwärtigen internationalen Lage, darunter über Probleme der europäischen Sicherheit und Zusammenarbeit, die Nahostlage und andere aktuelle Fragen, die beide Seiten interessieren. Die Verhandlungen sollen fortgesetzt werden.

In seiner Antwortrede stellte N. V. Podgorny fest, daß dieser Schlüssel die realen Faktoren und konkreten Erfolge in den sowjetisch-türkischen Beziehungen voranbringt, die es ermöglichen, noch weiter die Tür für umfassende und vielseitige Verbindungen zwischen unseren Ländern und Völkern sowie für die weitere Verständigung und Vertiefung des Vertrauens und der gegenseitigen Achtung zu öffnen. Von dem Gedanken der Vertiefung der Beziehungen, der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der Türkei überreichte N. V. Podgorny dem türkischen Staatspräsidenten Cevdet Sunay ein Schreiben.

Im Palais des Außenministeriums der Türkei wurde am Mittwoch dem Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. V. Podgorny, der türkische Schlüssel zur Stadt Ankara überreicht.

Bei dem Gespräch, das in einer ungezwungenen und freundschaftlichen Atmosphäre stattfand, wurden Fragen von gegenseitigem Interesse behandelt.

Siebenstromgebiet: Feldarbeiten gestartet

Im Siebenstromgebiet hat sich das Frühjahr in diesem Jahr ziemlich verspätet. Die Ackerbauern warteten auf die warmen Tage mit größer Ungeduld.

Ein Sonderkorrespondent Eugen WARKENTIN wandte sich an den stellvertretenden Leiter der Taldy-Kurganer Gebietsverwaltung für Landwirtschaft Nikolai PAWLENKO mit der Bitte, über den Gang der Feldarbeiten zu berichten.

„Eine der Eigenarten unseres Gebiets ist“, sagte Genosse Pawlenko, „daß die Rayons verschiedene Klimaverhältnisse haben. Es gibt für den Ackerbau sehr günstige, daneben aber auch gebirgige und Halbwüstenplätze. Das heißt, daß die Ausbreitung der Technologie des Anbaus der Kulturen sehr verschiedenartig sind. Deshalb haben unsere Rayons ihre eigenartige Spezialisierung. So baut man beispielsweise im „ältesten“ dem Panfilow-Rayon — als Hauptkultur Samenmais an. Die Landwirte dieses Rayons beschäftigen sich mit dem Anbau von Maisaatzgut.“

Eine der besten Wirtschaften in diesem Rayon ist der Kolchos „Berlik“, dessen Kollektiv sich verpflichtet hat, 55 Zentner Sorten- und Hybridmaissamen je Hektar zu ernten und an den Staat etwa 50 000 Zentner Körnermais zu verkaufen. Insgesamt wird man hier etwa 1 000 Hektar Mais säen.

Die Kolchosbauern haben sich sehr sorgfältig zur Aussaat vorbereitet. Die Technik ist guter Qualität überholt, auf die Felder Stallung transportiert, das nötige Saatgut geschützt. Jetzt sind die Feldarbeiten in vollem Gange.

Im Rayon Gwardskij baut man hauptsächlich Kartoffeln an. Hier sind Wirtschaften, die im Bereich der Kartoffeln — dieser wertvollen Kultur — schon große Erfahrungen haben. Zu ihnen zählt auch der Sowchos „Kalininski“.

gleichzeitig die Arbeiten auf den unbewässerten und bewässerten Aussaatflächen durchführen muß. Es ist auch an der Zeit, das Wintergetreide nachzudüngen.

Energisch ging man an die Feldarbeiten im Lenin-Kolchos, in den Sowchosen „Fischtolbinski“ und „Frawda“, Rayon Karatalski. In diesen Tagen war sich auch im Karl-Marx-Sowchos, Kirow-Rayon. Die Landwirte dieser Wirtschaft arbeiten vom ersten Tage an auf Hochtour. Der Kolchosvorstand hat für die Mechanisatoren alle nötigen Arbeitsbedingungen geschaffen, um in dieser angespannten Zeit eine hochproduktive Arbeit zu sichern. Die Feldstandorte sind sorgfältig renoviert. In der Speicherschale wird für die Ackerbauern schmackhaftes Essen zubereitet. In den Roten Ecken stehen ihnen frische Zetlungen und Zeitchriften. Radio zur Verfügung.

Besonders sorgfältig haben sich die Landwirte der Taldy-Kurganer Landwirtschaftlichen Gebietsverwaltungsstelle und der Kapalar-Samenogversuchsmittelswirtschaft vorbereitet. Letztere versorgt die Kolchose und Sowchoses des Gebiets mit Samen erster Reproduktion.

Vor den Ackerbauern des Gebiets stehen in diesem Jahr sehr verantwortungsvolle Aufgaben — im Vergleich mit dem Vorjahr die Getreideproduktion um 96 000 Tonnen, die Produktion von Zuckerrüben — um 174 000, die der Kartoffeln — um 13 000 und die des Gemüses — um 10 000 Tonnen zu vergrößern.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben haben wir alle Landwirte des Gebiets mobilisiert.

Im Interesse der Völker Europas

Erörterung des Vertrages zwischen der UdSSR und der BRD

Die außenpolitischen Ausschüsse beider Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR gingen am 12. April an die Erörterung des ihnen zur Begutachtung vorliegenden Vertrages zwischen der Sowjetunion und der BRD, der am 12. August 1970 unterzeichnet wurde.

Der Hauptinhalt des Vertrages besteht darin, daß er die notwendige politische Basis für eine grundsätzliche Wendung in den sowjetisch-westdeutschen Beziehungen und für deren allseitige Entwicklung schafft, sagte der Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko, auf der gemeinsamen Sitzung der Ausschüsse. Das würde den Lebensinteressen sowohl der Völker der UdSSR und der BRD als auch der anderen Völker Europas entsprechen, die die Entspannung und die Gewährleistung des Friedens und der Sicherheit anstreben.

Während der Verhandlungen kam es zu einem freundschaftlichen Meinungsaustausch über einen weiten Kreis von Fragen der gegenwärtigen internationalen Lage, darunter über Probleme der europäischen Sicherheit und Zusammenarbeit, die Nahostlage und andere aktuelle Fragen, die beide Seiten interessieren. Die Verhandlungen sollen fortgesetzt werden.

Die Sowjetunion bekennt mehrmals die Bereitschaft, die Beziehungen zur Bundesrepublik zu normalisieren und zu verbessern, sagte A. A. Gromyko weiter. Die Kräfte, die die Politik der Bundesrepublik, darunter auf europäischer Ebene, bestimmen, weigern sich, die fundamentalen Realitäten des gegenwärtigen Europas anzuerkennen. Eben diese Realitäten bilden aber die Grundlage, auf der die Sowjetunion und die Bundesrepublik friedlich nebeneinander bestehen und im Interesse des Friedens zusammenarbeiten können.

Die Unterzeichnung des Vertrages hat sich bereits günstig auf die Lage in Europa, insbesondere auf die Beziehungen der BRD zu einer Reihe sozialistischer Länder, ausgewirkt. A. A. Gromyko stellte fest, daß sich nach der Unterzeichnung des Vertrages die allgemeine Tendenz zur Entspannung in Europa durchgesetzt hat und günstige Voraussetzungen für die Überwindung der Krise in der Sowjetunion und der BRD geschaffen wurden.

Die Unterzeichnung des Vertrages hat sich bereits günstig auf die Lage in Europa, insbesondere auf die Beziehungen der BRD zu einer Reihe sozialistischer Länder, ausgewirkt. A. A. Gromyko stellte fest, daß sich nach der Unterzeichnung des Vertrages die allgemeine Tendenz zur Entspannung in Europa durchgesetzt hat und günstige Voraussetzungen für die Überwindung der Krise in der Sowjetunion und der BRD geschaffen wurden.

Die Unterzeichnung des Vertrages hat sich bereits günstig auf die Lage in Europa, insbesondere auf die Beziehungen der BRD zu einer Reihe sozialistischer Länder, ausgewirkt. A. A. Gromyko stellte fest, daß sich nach der Unterzeichnung des Vertrages die allgemeine Tendenz zur Entspannung in Europa durchgesetzt hat und günstige Voraussetzungen für die Überwindung der Krise in der Sowjetunion und der BRD geschaffen wurden.

Die Unterzeichnung des Vertrages hat sich bereits günstig auf die Lage in Europa, insbesondere auf die Beziehungen der BRD zu einer Reihe sozialistischer Länder, ausgewirkt. A. A. Gromyko stellte fest, daß sich nach der Unterzeichnung des Vertrages die allgemeine Tendenz zur Entspannung in Europa durchgesetzt hat und günstige Voraussetzungen für die Überwindung der Krise in der Sowjetunion und der BRD geschaffen wurden.

Die Unterzeichnung des Vertrages hat sich bereits günstig auf die Lage in Europa, insbesondere auf die Beziehungen der BRD zu einer Reihe sozialistischer Länder, ausgewirkt. A. A. Gromyko stellte fest, daß sich nach der Unterzeichnung des Vertrages die allgemeine Tendenz zur Entspannung in Europa durchgesetzt hat und günstige Voraussetzungen für die Überwindung der Krise in der Sowjetunion und der BRD geschaffen wurden.

Die Unterzeichnung des Vertrages hat sich bereits günstig auf die Lage in Europa, insbesondere auf die Beziehungen der BRD zu einer Reihe sozialistischer Länder, ausgewirkt. A. A. Gromyko stellte fest, daß sich nach der Unterzeichnung des Vertrages die allgemeine Tendenz zur Entspannung in Europa durchgesetzt hat und günstige Voraussetzungen für die Überwindung der Krise in der Sowjetunion und der BRD geschaffen wurden.

Die Unterzeichnung des Vertrages hat sich bereits günstig auf die Lage in Europa, insbesondere auf die Beziehungen der BRD zu einer Reihe sozialistischer Länder, ausgewirkt. A. A. Gromyko stellte fest, daß sich nach der Unterzeichnung des Vertrages die allgemeine Tendenz zur Entspannung in Europa durchgesetzt hat und günstige Voraussetzungen für die Überwindung der Krise in der Sowjetunion und der BRD geschaffen wurden.

Die Unterzeichnung des Vertrages hat sich bereits günstig auf die Lage in Europa, insbesondere auf die Beziehungen der BRD zu einer Reihe sozialistischer Länder, ausgewirkt. A. A. Gromyko stellte fest, daß sich nach der Unterzeichnung des Vertrages die allgemeine Tendenz zur Entspannung in Europa durchgesetzt hat und günstige Voraussetzungen für die Überwindung der Krise in der Sowjetunion und der BRD geschaffen wurden.

Die Unterzeichnung des Vertrages hat sich bereits günstig auf die Lage in Europa, insbesondere auf die Beziehungen der BRD zu einer Reihe sozialistischer Länder, ausgewirkt. A. A. Gromyko stellte fest, daß sich nach der Unterzeichnung des Vertrages die allgemeine Tendenz zur Entspannung in Europa durchgesetzt hat und günstige Voraussetzungen für die Überwindung der Krise in der Sowjetunion und der BRD geschaffen wurden.

Die Unterzeichnung des Vertrages hat sich bereits günstig auf die Lage in Europa, insbesondere auf die Beziehungen der BRD zu einer Reihe sozialistischer Länder, ausgewirkt. A. A. Gromyko stellte fest, daß sich nach der Unterzeichnung des Vertrages die allgemeine Tendenz zur Entspannung in Europa durchgesetzt hat und günstige Voraussetzungen für die Überwindung der Krise in der Sowjetunion und der BRD geschaffen wurden.

Die Unterzeichnung des Vertrages hat sich bereits günstig auf die Lage in Europa, insbesondere auf die Beziehungen der BRD zu einer Reihe sozialistischer Länder, ausgewirkt. A. A. Gromyko stellte fest, daß sich nach der Unterzeichnung des Vertrages die allgemeine Tendenz zur Entspannung in Europa durchgesetzt hat und günstige Voraussetzungen für die Überwindung der Krise in der Sowjetunion und der BRD geschaffen wurden.

Die Unterzeichnung des Vertrages hat sich bereits günstig auf die Lage in Europa, insbesondere auf die Beziehungen der BRD zu einer Reihe sozialistischer Länder, ausgewirkt. A. A. Gromyko stellte fest, daß sich nach der Unterzeichnung des Vertrages die allgemeine Tendenz zur Entspannung in Europa durchgesetzt hat und günstige Voraussetzungen für die Überwindung der Krise in der Sowjetunion und der BRD geschaffen wurden.

Die Unterzeichnung des Vertrages hat sich bereits günstig auf die Lage in Europa, insbesondere auf die Beziehungen der BRD zu einer Reihe sozialistischer Länder, ausgewirkt. A. A. Gromyko stellte fest, daß sich nach der Unterzeichnung des Vertrages die allgemeine Tendenz zur Entspannung in Europa durchgesetzt hat und günstige Voraussetzungen für die Überwindung der Krise in der Sowjetunion und der BRD geschaffen wurden.

Die Unterzeichnung des Vertrages hat sich bereits günstig auf die Lage in Europa, insbesondere auf die Beziehungen der BRD zu einer Reihe sozialistischer Länder, ausgewirkt. A. A. Gromyko stellte fest, daß sich nach der Unterzeichnung des Vertrages die allgemeine Tendenz zur Entspannung in Europa durchgesetzt hat und günstige Voraussetzungen für die Überwindung der Krise in der Sowjetunion und der BRD geschaffen wurden.

Die Briefseite der „Freundschaft“ bietet jedem Leser Gelegenheit:

- seine Gedanken zu den aktuellen Ereignissen im Land und in der Welt zu äußern;
- gute Taten seiner Arbeitskollegen, Nachbarn, Bekannten der Öffentlichkeit mitzuteilen;
- seine Erfahrungen im Beruf, in der gesellschaftlichen Arbeit und im Familienleben zu übermitteln;
- das Leben in seiner Ortschaft (Wohnverhältnisse, Wohleinrichtung, Handels- und Dienstleistungen, Verkehr usw.) zu schildern und Mißstände zu kritisieren;
- seine Meinung zu neuen Büchern, Filmen und anderen Kunstwerken kundzugeben;
- seine Verwandten zum Geburtstag und anderen Familienfeiern zu gratulieren.

Der Löffel greift zum Fedel

Geachteter Meister

Der plötzlich verstummte Motor fängt wieder an zu surren, jetzt aber gleichmäßig, ohne Unterbrechungen: die geschickten Hände des Reparaturarbeiters haben den Schaden beseitigt. Noch eine Minute, und der Traktor verläßt das Mißband des Reparaturwerks in Sischerbaky.

Geschäftiges Klopfen, das Gepolter und Surren der Werkbänke bilden eine eigenartige Sinfonie von Lauten — die Sinfonie der Arbeit.

Leo Martel ist schon über zwei Jahrzehnte in der Halle für Hydraulikapparate beschäftigt. Er überholt Ölumpfen für Traktoren. Auf Leo Martels Werkbank liegen auseinandergeschraubte Baugruppen der Ölumpfen. Des Meisters Hände setzen flink und richtig alles zusammen. Er braucht niemals nach einem Detail zu suchen, denn jedes hat seinen bestimmten Platz auf dem Tisch, das nötige ist immer bei der Hand.

Eine Pumpe nach der anderen wird „geheilt“. Wieviel es ihrer im Laufe seiner Arbeit in der Halle für Hydraulikapparate waren, daran erinnert sich Leo Martel schon nicht mehr.

Der erfahrene Reparaturmeister kennt viele Wechselbrüche. Tut es not, so arbeitet er sachkundig an der Drehbank, an der Schleif- und Bohrmaschine.

Leo Martel hat außer seinen Arbeitspflichten auch noch gesellschaftliche zu erfüllen. Das Kollektiv der Reparaturhalle wählt ihn wiederholt zum Vorsitzenden der Gruppe für Volkskontrolle. Seitdem das Reparaturwerk erweitert wurde, haben die Sorgen und Pflichten der Volkskontrolleure zugenommen.

Schon mehr als ein Jahrzehnt ist Leo Martel Parteimitglied, man hat ihn als stellvertretenden Sekretär der Grundparteiorganisation im Werk gewählt.

Spricht man über Leo Adolfovitsch mit seinen Mitarbeitern, so bekommt man nur Kontes zu hören. Man schildert ihm als einen gutmütigen, feinfühligsten Kameraden und sachkundigen Fachmann. Deshalb schätzt man auch den alten Meister und bringt ihm verdiente Achtung entgegen.

G. SAMKO
Gebiet Pawlodar

Nicht so stürmisch, Mädels!

STATT EINER KRITIK ZU FR. BOLGERS „RUND UM DIE LIEBE“

Da kam Tante Klara des Weges. Sie war in gehobener und friedfertiger Stimmung, da sie gerade aus der Farm kam, wo ihre Lieblingskuh ein nettes Stierkalbchen zur Welt gebracht hatte. Als sie der Kuhmutter ihr Stierchen gab, hatte diese ihr die Hände mit der Zunge dankbar beleckt.

Der kürzeste Weg nach Hause zu ihrem Hanne, der gewiß wie immer verschlafen brummen würde: „Du brauchst ja überhaupt nicht mehr nach Hause zu kommen“, führte durch den Garten. Plötzlich, was sie da sah! Auf dem Weg, lang ausgestreckt, lag ein lebloser Körper, auf ihm eine Gartenbank. Das durch das Laub dringende fahle Mondlicht beleuchtete spärlich die Leiche und drei

händeringende Mädchengestalten. Tante Klara erkannte sie trotz des fahlen Lichts. ERIKA (händeringend): „Du hast mich erschlagen, du hast meinen Peter erschlagen!“ (heulend)

KATJA: „Er ist tot, oh, er ist tot! Peter, Peterchen, Liese, du bist eine Mörderin!“

LIESE (tragisch): „Das habe ich nicht gewollt, nein, das nicht!“

Tante Klara trat heran, hob die Wodkaflasche auf, betrachtete sie. Sie ist noch ganz. Du hättest sie zer schlagen können an seinem Dickschädel. Im Laden bekommst du dafür 10 Kopeken.“ Wir müssen Tante Klara ihre Unwissenheit verzeihen, sie hat es nie

mit leeren Wodkaflaschen zu tun, ihr Hanne trinkt nicht.

Stöhnen. Die „Leiche“ dreht sich um, wirft die Bank ab. „Zwolf Kopeken, Tante Klara, nicht zehn. Au, mein Kopf.“

Die drei Mädchen im Chor: „Er lebt! Er lebt! Welch ein Glück!“ (Laufen ab).

Tante Klara: „Auch ein Glück! Nun, nimm die Flasche und hau ab, du Bräutigam dreier Bräute!“

Die Moral von der Geschichte: Mädchen, haut jungen Leuten nicht mit Flaschen auf den Kopf, es könnte ein schlechtes Ende nehmen. Wenn ihr euren beleidigten Gefühlen Luft machen wollt, tut's auch eine saftige Ohrfeige.

L. LINHART



Schöne Gegenwart

Heute bin ich Rentnerin. Gern gedanklich die Zeiten, als in meiner Brust ein junges Herz schlug, und ich in den Reihen gleichaltriger fortschrittlicher Altersgenossen — der Komsomolzen der 30er Jahre — der jungen Sowjetrepublik mithalf, die Wirtschaft auf sozialistische Bahnen zu lenken.

Wie überall im Lande, so war auch bei uns in den Dörfern an der Wolga die Kollektivierung eine ernste und brennende Frage auf der Tagesordnung.

Nach Beschluß des Komsomolkomitees im Franker Kanton beauftragte man mich, den Aktivistinnen im naheliegenden Dörfchen Rohammel in Fragen der Kollektivierung mit gutem Rat behilflich zu sein, an Ort und Stelle takträglich einzugehen.

Einige Stunden lang besprachen wir mit den Komsomolzen und Dorfaktivisten im Dorfsowjet bis aufs kleinste jede Maßnahme in der Organisierung der Kollektivierung.

Spätabends, als wir den Dorfsowjet verließen, mußten wir ein großes Mißgeschick erliden. Auf der Straße überfiel uns unerwartet eine Gruppe Kulaken mit Ochsenziemen.

„Den Aktivistin der Kollektivierung — unsere Geschenke!“ brüllten sie schadenfroh und schlugen mit den Peitschen auf uns los.

Das war weit nicht die einzige Überraschung, die wir von seiten der Kulaken in jenen schwierigen Jahren erleben, dennoch wurden die sozialistischen Ideen erfolgreich durchgesetzt und eine neue Sowjetgesellschaft aufgebaut.

Wir Komsomolzen hielten stets zusammen, in Reih und Glied marschierten wir durch die Straßen und sangen unsere Lieder.

„Wir sind die Schmiede der roten Zukunft.“ Diese Worte kamen uns aus den Herzen.

Wir lieben die schöne Gegenwart, denn sie ist das Werk auch unserer Hände, der Komsomolzen der 30er Jahre.

Marla TRIPPEL
Gebiet Pawlodar

Man schreibt uns aus der DDR

Fest der russischen Sprache

Alljährlich finden in der DDR an den Schulen und in den Kreisen „Feste der russischen Sprache“ statt. Unlängst trafen sich in der Oberschule 1 in Thale die Pionier- und FDJler aus 11 Schulen des Kreises Quedlinburg zu diesem Fest der russischen Sprache. Sie zeigten mit ihren Liedern, Tänzen, Spielszenen, Musikstücken und Rezitationen einen hohen Leistungsstand beim Erlernen der russischen Sprache und würdigten in ihren netten Kulturprogrammen vor allem den 50. Geburtstag der Pionierorganisation „W. I. Lenin“ den 25. Geburtstag der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft und den 50. Jahrestag der Gründung der UdSSR.

Die Pionier- und FDJler machten mit den gelungenen Kulturprogrammen das Kreisfest zu einer wahren Demonstration der deutsch-sowjetischen Freundschaft.

Die besten Leistungen zeigten die Kollektive der Goethe-Oberschule in Thale und der Polytechnischen Oberschule Gerndorfe. Die Kollektive der Käthe-Kollwitz-Oberschule in Thale und der Polytechnischen Oberschule Neinstedt waren ihnen auf den Fersen. Das diesjährige Kreisfest der russischen Sprache im Kreis Quedlinburg, bei dem der Rat des Kreises und der Kreisvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft die besten Leistungen mit Urkunden und Präsenten, bzw. Prämien würdigte, war somit ein voller Erfolg der großen Jubiläen der deutsch-sowjetischen Freundschaft.

„O, Allah, man hat mich bestohlen“, schrie unser alter Bekannter Hodscha Nasreddin.

„Hat man Ihnen viel Geld entwendet?“

„Sieben Stunden hat man mir geraubt. Ich hätte Berge versetzen können. Nicht ich allein, die anderen ebenfalls“, spricht der kluge Weise rätselhaft.

„Ja, was ist denn eigentlich los?“

„Mein Fernseher ist kaputt. Ich wählte die Telefonnummer 3-38-92 im Auskunftsbüro des Fernsehateliers. Eine nette junge Stimme erkundigte sich nach meiner Adresse. Dann sagte sie mir, daß der Mechaniker in zwei Tagen nach 12 Uhr tags käme. Ich sollte bis 7 Uhr umbedient zu Hause sein.“

„Der Fernseher übernahm werden könne, ich meldete es an meiner

Briefpartner gesucht

Ich bin an Korrespondenzpartnern in Ihrem Lande interessiert. Von mir berichtet ich folgendes: bin 27 Jahre alt, von Beruf Ökonome. Ich spreche Deutsch, Englisch, Russisch. Ich interessiere mich für Reisen, Sport, Musik, Souvenirs, fremde Länder.

Dietrich WEICHER
Meine Anschrift: DDR-1 136 Berlin, Ribbecker-Straße 64

Walentina Ramm absolvierte die medizinische Hochschule von Semipalinsk und nahm im Rayonkrankenhaus von Michalovka, Gebiet Dabambul, ihre Arbeit als Kinderarzt auf.

Walli Ramm erwarb sich die Anerkennung der Kollegen. Sie ist aufmerksam und feinfühlig den Patienten gegenüber, kennt sich gut in ihrem Fach aus. Sie ist eine der besten Ärzte im Krankenhaus.

UNSER BILD: Die junge Ärztin Walli Ramm untersucht den kleinen Sascha Zitler nach der Genesung.

Foto: J. Enns

„WIR HABEN EINE HEIMAT“

und brauchen nichts von drüben“, sagen viele Sowjetdeutsche in Petersburg, die sich den Dokumentarstreifen „Hier bin ich zu Haus“ auf dem Bildschirm angesehen haben. Der Streifen ist zeitgemäß und zu Recht erschienen. Was wollen eigentlich die Vertreter weißer Organisationen von uns, den Sowjetdeutschen? Schülter an Schülter arbeiten wir mit allen Völkern der UdSSR. Das Recht auf Bildung und Erholung, verankert in der Verfassung der UdSSR, ist für alle gleich.

Die Sowjetunion ist unsere Heimat, wir kennen keine andere und wollen auch von einer anderen nichts wissen. Uns geht es gut. Die Pakete aus der Bundesrepublik und Amerika hat niemand nötig, wir brauchen keine Aussen.

W. ENNS
Gebiet Nordkasachstan

Möchte im Namen unserer Dorfeinwohner einiges zu dem Film „Hier bin ich zu Haus“ äußern. Bei uns wurde über die sogenannten „Geschenke“, über die „Hilfe“ herzlich gelacht. Die westdeutschen Provokateure sind an die falsche Adresse geraten. Das Schicksal unserer Sowjetmenschen ist das beste in der

Auch ihr Erfolg

Die Viehzüchter der Mastwirtschaft in Aldubai haben durch angefrangte Arbeit die Planung für das erste Quartal 1972 um vieles überboten. Allein im März wurden an das Fleischkombinat 600 Rinder mit einem Durchschnittsgewicht von 359 Kilo abgeliefert. Für gute Wohlfühlfähigkeit des Jungviehs erhielt die Wirtschaft 91.700 Rubel Zuschlag.

Das ist nicht zuletzt der Erfolg der Viehwärter P. Bordunov, T. Demtschenko, H. Schneider, K. Gerassimow und anderer, die die Tierpflege sehr ernst nehmen.

H. BESEL
Gebiet Kokschatow



Anerkennung verdient

Ich stand Schlange an der Registrierung der Stadtpoliklinik und bekam oft zu hören: „Ich möchte zu 41. Kabinett.“ „Auch ich möchte zu demselben Arzt.“

Ich wurde neugierig und bat mich auch bei der Therapeutin Chairinissa Dadabajewa anzumelden.

Vor dem Kabinett wurde ich schnell des Wartens müde und äußerte laut meine Unzufriedenheit.

„Sie haben nicht recht“, entgegnete mir die anderen Kranken im Chor. „Es geht ja wirklich langsam, dafür aber untersucht die Ärztin jeden Patienten sehr aufmerksam.“

Die Ärztin hörte sich aufmerksam alle meine Klagen an, untersuchte mich, verschrieb mir Arznei. Das Wichtigste aber — sie gab mir mehrere ärztliche Empfehlungen und sprach mir Mut zu.

Unter ihren Arbeitskollegen erfreut sich Ch. Dadabajewa großer Autorität. „Sie ist eine unserer besten Therapeuten“, meint die Leiterin der Stadtpoliklinik Wera Terestschenko. „Sie findet für alles Zeit — für die Kranken, für die Familie und auch für das Selbststudium.“

Als ich Ch. Dadabajewa verließ, war mir verständlich, weshalb die Patienten eben von dieser Ärztin behandelt sein wollen.

K. LOSKANT
Dshambul

Enkel-Quartett

Auf der Lalenkutschau in Temirtau trat ein ungewöhnliches musikalisches Quartett auf. Es waren die 4 Enkel von Konrad Pfeifer: Igor Pfeifer, Schüler der 5. Klasse, spielt eine elektrische Orgel, Wadim Pachomow spielt Ziehharmonika und Wladislaw Kirillow — Klavier. Beide lernen in der 4. Klasse der allgemeinbildenden Schule; Serjoscha Pfeifer, Schüler der 5. Klasse, hat virtuos die Elektroorgel gemastert.

Der älteste Musiker der Stadt, Großvater Konrad Pfeifer, hat selbst das Familienquartett der Enkel vorbereitet. Es macht seine ersten Schritte, jung sind seine Teilnehmer. Wir wünschen ihm große Fahrt.

A. GRAUBERG
Gebiet Karaganda

Auf Anregung der „Freundschaft“

Viele Leser der Zeitung „Freundschaft“ aus Kasachstan und außerhalb seiner Grenzen haben sich bei der Redaktion beschwert, daß sie unsere Zeitung sehr oft mit großer Verspätung erhalten oder daß ihnen 3-4 Nummern auf einmal zugestellt werden.

Die Redaktion wandte sich an die produktions-technische Verwaltung für Post- und Fernmeldewesen des Gebiets Zelinograd mit der Bitte, die Mängel in der Arbeit der Versandstelle möglichst schnell zu beheben.

Der Leiter der Gebietsverwaltung Genosse W. Karpow antwortete der Redaktion: Im März wurde das pünktliche und genaue Auftragen der Anschriften auf die Zeitungen überprüft, der rechtzeitige und tägliche Versand überwacht.

Die Zelinograder Gebietsverwaltung für Post- und Fernmeldewesen hat sich außerdem an alle Leiter der Post- und „Sowjetschast“-Stellen, die Abonnenten der Zeitung „Freundschaft“ bedienen, mit der Bitte gewandt, das rechtzeitige Eintreffen und die Einhängung der Zeitung den Lesern ständig zu kontrollieren. Falls die Zeitung ausbleibe oder mit Verspätung eintrifft, sollte die Gebietsverwaltung für Post- und Fernmeldewesen von Zelinograd sofort in Kenntnis setzen.

Das Postamt von Zelinograd ist verpflichtet worden, den Versand der Zeitungen nach richtigen Anschriften ständig zu überwachen.

Hodscha im Fernsehatelier

Arbeitsstelle, bekam den Nachmittags frei und wartete auf den Mechaniker. Ich warte eine, zwei, fünf Stunden, bis punkt sieben. Niemand ließ sich bei mir sehen. Ob ich morgen wieder frei bekomme, ist fraglich. Das geht gegen mein Gewissen. Ich rufe wieder im Auskunftsbüro an. Ljuda Schewtschenko, so heißt das Mädchen dort, erklärt mir klipp und klar, daß in der ganzen Stadt nur 12-13 Mechaniker Fernseher überholen. Die Mechaniker haben keine Transportmittel (Motorrad, Motorroller). Sie fahren mit dem Bus von einem Ende der Stadt ans andere und sind einfach nicht imstande, 8-12 Bestellungen auszuführen. Die Frage, die Mechaniker mit Transport zu versorgen, wurde schon wiederholt von der Leitung des Fernsehateliers gestellt. Doch

Wir gratulieren

Am 15. April begibt Alwine GRETSCHMANN, wohnhaft in Kimpersal, Gebiet Aktjubinsk, ihren 55. Geburtstag.

Wir gratulieren ihr herzlich zu diesem frohen Ereignis und zum Übersteigen in den Ruhestand und wünschen ihr die beste Gesundheit, noch viele, viele glückliche Jahre im Kreise ihrer Lieben.

Rosa, Saja, Alexander, Theodor, BRÜNNER, Emma und Reinhold SCHLOTTHAUER, Katharina HOHNSTEIN u. a.

Aufgezeichnet von A. ADLER

Frauenarbeit



„Morgen besser arbeiten als heute...“

Diese Worte des Generalsekretärs L. L. Breshnew fanden bei den Werktätigen unseres Landes Wiederhall und unmittelbare Verwirklichung. Ich besuchte dieser Tage die Viehfarm im Kolchos „Kulturbaun“ Rayon Talgar. Der Kälberstall wurde vor drei Jahren in Betrieb genommen. Wir gehen mit der Sozialen Kälberwärtin Maria Liebrecht durch den hellen, sauberen Raum, wo alle Arbeitsprozesse mechanisiert sind. Die Kleinen und kranken Kälber befinden sich genau. Die größeren Kälber leben zu je 5-8 Stück in der Box. Aus dem Gespräch mit Maria Liebrecht ist zu ersehen, daß diese Arbeit Freude macht.

„In diesem Kolchos arbeite ich seit 1957, zuerst als Melkerin, dann als Kälberwärterin. Ich melke die Kälber Nina Puschnowa, mit der ich im sozialistischen Wettbewerb stehe, bekommen 90 Kälber. Wir verpflichteten uns, in diesem Jahr 700 Gramm Gewichtszunahme je Tag bei einem Plan von 600 Gramm zu erhalten. Diese Aufgabe überließen wir ständig, wir bekommen bei manchen Kälbern 800, manchmal 900 Gramm Gewichtszunahme am Tag.“

E. GEHRING
Gebiet Alma-Ata

Alma Koch, die Melkerin aus dem ordengeschmückten Sowchos „Fjordorowa“, Rayon Fjordorowa, Gebiet Kustanai, ist unter den 25 Melkerinnen, die die höchsten Leistungen im Gebiet haben. Im ersten Jahr des 9. Planjahrfrühts hat die fleißige Frau von jeder ihrer Kühe einen Milchzentr von 3 684 Kilo erzielt. Sie arbeitet im laufenden Jahr mit neuem Elan.

Mit ganzem Herzen bei der Sache

Wenn heute in der Farm des Sowchos „Smirnowskij“ in Grigorjewka 14 Junge Melkerinnen arbeiten, ist das zum Teil das Verdienst von Ella Wilhelm. In sie vielen Beratungen und Versammlungen war sie mit überzeugenden Worten aufgetreten, um ihre Altersgenossinnen zu veranlassen, den obwohl schweren, jedoch ehrenvollen Beruf einer Melkerin, eines Viehzüchters zu ergreifen. Sie sprach begeistert von ihrer Farm, wo in zwei Schichten und mit Melkapparaten gearbeitet wird.

Als Ella in der Farm zu arbeiten begonnen hatte, gab es dort nur einige junge Menschen: Walja Tuchumak, Marasch Omarowa und der Viehwärter Sh. Shumabajew. Der Gedanke, eine Jugendbrigade zu organisieren, kam ihr allmählich. Das war der Ausweg, weil es an Arbeitskräften fehlte.

Jetzt ist Ella Wilhelm Komsomolorganisorator der Farm. Sie versteht, daß die Freizeit der jungen Mädchen interessanter gestaltet werden müsse, damit das Leben im Kolchos sie mehr anzieht. Beim Kulturhaus wurde daher ein Rat gebildet, der sich mit dieser Frage beschäftigen sollte. Die Klubleiterin Tanja Potorak, die Arztgehilfin Rita Glawatskaja, der Vieh-

wärter A. Koch, alle energische, junge lebenslustige Leute, nahmen sich der Sache an, und bald wurde es im Klub unterhaltsam für die Jugend.

Die Lehrerin Schoria Aizimowa leitete den Komsomolzirkel für politische Bildung. Sie versteht es, ihre Hörer zu interessieren. Die Komsomolzen bereiten sich gewissenhaft vor, lesen viel, schreiben Konzepte.

Ella Wilhelm plant, in ein Fernstudium einzutreten und beginnt sich vorzubereiten. Gewiß werden ihrem Beispiel andere Komsomolzen folgen.

Jetzt ist in der Farm eine glückliche Zeit, viele Kühe haben gekalbt, der Milchzentr ist gestiegen, und reichlich Ertrag, das weiße Natron. In den Wettbewerbverträgen der Brigade zieht die Verpflichtung 3000 Kilo. Jeder Tag, an dem gut gearbeitet wird, ist ein Schritt näher zu diesem Ziel.

Die Autorität, die Ella Wilhelm unter den Komsomolzen genießt, fühlt man in der Farm. Im Klub, im Sowchos. So muß es auch sein, wenn ein Komsomolleiter mit ganzem Herzen dabei ist.

T. LESSIKOWA
Gebiet Nordkasachstan

1. Wir erfahren, wer Helene ist

Täglich kam Helene Beck 10 bis 15 Minuten vor Arbeitsbeginn ins Büro. Nebenraum räumte Tante Marta das Kabinett des Direktors auf. Der Staubsauger surrte. Geruchsaum legte Helene Mantel und Mütze ab, brachtete sich in Ordnung. Sie setzte sich dann an ihren Arbeitstisch, putzte mit Pinsel und Bürste ihre Schreibmaschine, legte in der Mappe die verschiedenen Papiere, die abzutippen waren, zurecht, sah die Aufträge durch. Das alles konnte sie ohne Hast tun, bevor um 9 Uhr der gewöhnliche Rummel losging. Ein Luftzug aus dem Klapptenner wirbelte die Papiere durcheinander, und als sie die Blätter einzusammeln begann, klingelte das Telefon. Na, der Tag fängt ja gut an. Nein, ich werde mich nicht melden, ich bin noch nicht da, sagte sich Helene. Es schrillte und schrillte, und schließlich hob sie ab: „Empfangszimmer“. Das klang mürrisch. Aber gleich hellte sich ihr liebes Gesichtchen auf. „Ach, Sie sind's, Emma Wladimirowna. Guten Morgen!“ Die Klubleiterin bat Helene, heute abends um 7 Uhr im Klub zu sein. Zum internationalen Frauentag sollte ein Stück einstudiert werden. Der Regisseur wollte sie mit dem Stück beauftragen, eine Probeleistung abhalten, die Rollen verteilen. „Aber versätere nicht“, schloß Emma Wladimirowna. „Warum sagst du denn nichts? Ist etwas passiert?“ Helene zögerte: „Vielleicht kann ich nicht kommen. Heute ist Sitzung, ich muß Protokoll führen.“ „Na, na, keine Ausrede. Du schaffst es schon. Also, wir warten.“ Sie legte den Hörer auf.

2. Wir erfahren, wer Viktor ist

Emma Wladimirowna rief auch im Kombinat an und bat den diensthabenden Mechaniker ans Telefon. Als Viktor den Ruf empfing, erfuhr, daß der Bühnenzirkel ein neues Stück zum Frauentag einstudieren sollte, war er hocherfreut. „Kommt Helene auch?“ wollte er wissen. „Warum sollte sie denn nicht kommen?“, meinte die Klubleiterin. „Sie ist auf mich schlecht zu sprechen. Aber was konnte ich denn machen? Meine Rolle war doch so.“ „Diesmal ist's ein Lustspiel“, tröstete ihn Emma Wladimirowna.

Viktor ertrug es schwer, daß Helene nach der Vorstellung nicht auch später nicht mit ihm reden wollte. Verstand sie denn nicht, daß er als faschistischer Offizier ein Geständnis erpressen mußte. Bei dieser Szene hatte sie ihm zugesehen: „Du Idiot! Du denkst mir ja den Arm aus!“ Das war zwar nicht sein Stichwort gewesen. Er hatte sich aber nicht aus dem Konzept bringen lassen, und Helene schrieb ihm auch so schrecklich, wodurch alles recht natürlich ausfiel.

Viktor war mit Leib und Seele beim Theaterspielen. Er lebte in seiner Rolle, Partner und Dekoration wurden zur Wirklichkeit. Der junge Hilfsregisseur aus dem Schauspielhaus, der den Bühnenzirkel leitete, fühlte den Enthusiasmus der Zirkelmitglieder. Wie jeder, Sporttrainer seine Mannschaft auf den Olympischen Spielen sehen möchte, so träumte er davon, aus dem Bühnenzirkel ein Volkstheater zu machen.

3. Wir erfahren Näheres über das neue Theaterstück

Die Bühnenzirkel saßen um den runden Tisch im Klubzimmer. Der Uhrzeiger ging auf acht. Der Regisseur blätterte im Manuskript, Viktor erzählte etwas Lustiges, und lachte mehr als alle anderen. Helene war nicht da. Einer meinte, daß es an der Zeit sei, anzufangen. „Natürlich, wie lange soll man denn noch warten. Vielleicht kommt sie überhaupt nicht.“ Emma Wladimirowna war aus irgendwelchen, nur ihr bekannten Gründen überzeugt, daß Helene kommen werde. „Wartet noch ein paar Minuten, dann beginnt ihr ohne sie“, rief sie. Und wirklich, da kam Helene ins Zimmer, grüßte, legte ein Netz mit Brot und Tüten aufs Fensterbrett. Jemand sagte gütlich: „Die Prima-

doonna ist da. Es kann also losgehen!“ Helene reagierte nicht. Sie hatte sie wohl Mitleid gekostet, sich zu überwinden. Schließlich aber hatte die „Liebe zur Kunst“ gesiegt. Komme direkt von der Arbeit. Nicht mal gegessen hab ich“, sagte sie. „Na, da gib her, ich hab auch nicht gefuttert!“ Das war Viktor. Helene holte Brot, Käse und Wurst aus dem Netz. „Ich stell euch das Teckesal auf“, sagte die Klubleiterin und ging in ihr Kabinett. „Inzwischen erzählt ich euch kurz über das neue Stück“, sagte erleichtert der Regisseur. „Ich denke, es wird euch gefallen. Gute Rollen für alle.“ Kurz war der Inhalt folgender: In einem Kolchos trieb eine Gruppe Skatler ihr Unwesen. Ihr gewitzter Prediger verstand es, den Vorsitzenden an der Nase zu führen. Dieser, ein junger Agrodonna, hatte den Kopf voll mit Wirtschaftsproblemen und Versuchen, hörte nicht auf einige alte Kommunisten und Kolchosbauern, zum der Bühler, auch von der Sekretärin wurde.

Aktivistinnen eines Dorfes

Nadescha Smilga saß am Tisch über ein Scherleibchen gebeugt. Auf der ersten Seite des Heftes steht in sauberer Handschrift: „Arbeitsplan des Frauenrates“. Etwas unten — eine kurze Notiz: „Den sanitären Zustand des Krankenhauses prüfen“. Der Name Nadescha Smilga war in einer Spalte an, daß dieser Punkt schon erledigt ist. Erst vor einigen Stunden war sie im Krankenhaus mit dem Mitglied des Frauenrates Amalie Gottfried. Deswegen ist ihre Stimmung immer noch gut. Einem erfreulichen Eindruck hinterließen bei den Mitgliedern des Frauenrates die Verhältnisse im Krankenhaus. Im Raum herrschte peinliche Ordnung, die Betten sind schneeweiß. Die Patienten haben keine Beschwerden, erzählen, daß sie hier mit echter Fürsorge umgeben sind. Im Krankenhaus sind nur Danksgesänge.

„Wenn überall solche Ordnung wäre“, dachte Nadescha Artjomowa für sich, indem sie langsam im Heft blätterte. „Leider kommt es bei der Kontrolle immer wieder zu unangenehmen Gesprächen.“ Sie erinnerte sich an jenen Tag, als sie zusammen mit den Mitgliedern des Frauenrates die Mitarbeiterinnen der Holzbearbeitungshalle aus der Forstwirtschaft von Tschaldan besuchte und sich dafür interessierte, unter welchen Verhältnissen die Frauen arbeiten. Sie stellte sich heraus, daß die Verhältnisse nicht glänzend waren. Den Arbeiterinnen wurde keine Arbeitsleistung zugewiesen. Das Dach der Halle bedurfte einer Renovierung. Man hatte das mit dem Halbleiter gründlich zu besprechen.

Einmal betrat das Geschäft, wo sie arbeitet, ein Mann, der wartete, bis die Verkäuferin abhandeln blieb, und sagte: „Ich möchte Sie als Vorsitzende des Frauenrates sprechen. Ich habe an Sie ein großes Anliegen.“ Dabei stotterte er, trat von einem Fuß auf den anderen und fuhr fort: „Meine Frau ist völlig heruntergekommen. Sie trinkt unaufröhlich und läßt sich nicht ins Bett bringen. Es fällt mir schwer, darüber zu sprechen, aber schweigen kann ich nicht mehr. Sonst geht der Mensch ganz zugrunde.“

Nadescha Artjomowa ließ diese Worte bedenken. Man hört so was schließlich nicht oft. Sie trug den Mann bei, sich mit ihm zu besprechen. Gewöhnlich kommen zu Genossin Smilga Frauen mit ihren Anliegen. Es kommt aber vor, daß sich an die Vorsitzende des Frauenrates auch Männer wenden.

„Wir können doch so was nicht zulassen“, fügte der Vorsitzende des Arbeitsausschusses Andrej Gottfried hinzu. „Sie haben doch Kinder, die man erziehen muß.“

Endlich sagte die Frau auf den Vorschlag ein, sich helfen zu lassen. Nach der Rückkehr aus dem Krankenhaus besuchte Amalie Gottfried sie ab und zu, interessierte sich, wie sie sich zu Hause betrug.

Vor kurzem hielt die Frau Nadescha Artjomowa auf der Straße an und sagte verlegen: „Ich warte speziell auf Sie. Ich will Ihnen und Amalie Konstantinowa für alles meinen Dank aussprechen... Meine Kinder und Mitmenschen schauen jetzt auf mich mit anderen Augen... Mit einem Wort, ich fühle mich wieder als Mensch.“

„Ach wo“, unterbrach die Aktivistin die Frau. „Sie müssen sich selbst danken, daß Sie, als richtig verstanden haben“, sagte sie leise, damit die Gesprächspartnerin nicht merken konnte, wie ihre Stimme vor freudiger Aufregung zitterte.

P. SAKIN
Gebiet Pawlodar

KURZ vor der Ostsee-Insel Rügen

stufen wir auf die Felder der DDR-wirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft Prohn, die zusammen mit der Ortsleitung Kriewitzdorf und der Molkerei eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 4139 Hektar bearbeitet. Eine LPG wie jede andere. Aber was überhinaus, bemerkt, daß hier die Bäuerinnen von jener Technik Besitz ergriffen haben, auf der früher nur Männer saßen.

Früher, aber das erfahren wir von Frau Ella Knoll, einer 40-jährigen, temperamentvollen Frau, die das Haar sehr modisch trägt und wie man sagt, das Herz auf dem richtigen Fleck hat. Ihr Mann ist Melker im Rinderstall, der Arbeit willig an, aber mit allem Komfort eingerichtete Neubauwohnung, und von ihren drei Kindern ist das jüngste acht Jahre alt.

Wenn die Bäuerin von früher spricht, so meint sie damit eine Zeit, die einige Jahre zurückliegt. Damals arbeitete sie und die anderen Frauen im Feldbau. Das bedeutete vor allem schwere Arbeiten wie Strohmieten packen, Rößen aufleiden, Steine sammeln usw., aber die Technik nahm in der LPG von Jahr zu Jahr zu. Es fehlte an allen Enden und Ecken an Traktoren. Aber das hieß für die meisten Männer noch lange nicht, daß Frauen auf die Traktoren steigen sollten.

Der Vorstand der LPG, in dem auch Frauen mitarbeiten, setzte sich schließlich durch. Anfangs waren es acht Frauen, später wurde es ein Dutzend — alles erfahrene Bäuerinnen. Im Winter 1968 machten sie einen Fahrerlaubnislehrgang für schwere Traktoren und

„Weiberröcke“ von Bobitz

im Frühjahr begannen sie zu arbeiten.

„Die meisten Männer waren dagegen“, erzählte Frau Knoll. „Auch mein Mann. Er sagte, wenn ich erst merken würde, wie schwer und kompliziert diese Arbeit sei, würde ich bald aufgeben. Manche Traktoristen hatten auch Angst, daß wir ihnen die Arbeit wegnehmen würden.“

Bald verstummten jedoch die Skeptiker, denn es stellte sich heraus, daß die Frauen genau so gut arbeiten wie die Männer. Trotzdem, so meinen die Traktoristinnen, hätten sie es nicht geschafft, wenn die Männer nicht bereit gewesen wären, Bedingungen zu schaffen, die den Frauen die Last der Hausarbeit und Kindererziehung trugen. Das Leben erleichterten. Die zwölf Prohner Frauen haben immerhin insgesamt 27 Kinder. So begannen die Männer, sich mehr als bisher um die Erziehung zu kümmern. Im Dorf entstanden Dienstleistungseinrichtungen. Die Frauen können ihre grobe Wäsche abgeben und Textilien chemisch reinigen lassen. Es gibt eine Annahmestelle für die Reparatur von Schuhen, Fernsehgeräten und Waschmaschinen, so daß die Frauen nicht ständig in die Stadt fahren müssen.

Schließlich sind die Sorgen um die Kinder auf ein Minimum zusammengeschrumpft, weil die Genossenschaft und der Gemeinderat nun die Kosten für die Traktorenfahrerinnen Frauen, die in



zwei Schichten arbeiten, ihre Kinder in der Krippe, im Kindergarten oder im Hort unterbringen konnten. So bleibt für manche eine der Bäuerinnen noch Zeit, im großen Dorfchen, mitausingen, wie ihre Stimme vor freudiger Aufregung zu wirken.

H. JORDAN
(Panorama/DDR)

Hans W. AUST (DDR)

München. Hintergründe einer Olympia-Stadt

IV. Maximalprofite durch Waffen- und Bodenschiebung

Der illegale Waffenhandel ist ein Geschäftszweig, in dem München als zentrale Rüstungsschmiede und Treffpunkt so vieler reaktionärer Kräfte der ganzen Welt eine bedeutende Rolle spielen dürfte. Allerdings wird darüber wenig bekannt, denn der Waffenhandel ist, wie es Springers „Welt“ einmal ausgedrückt hat, „das große Geschäft, von dem man nicht spricht“. Geht es beim Rausschütteln um Millionen, so stehen beim Waffenschmuggel Milliardenbeträge und das Schicksal ganzer Völker auf dem Spiel.

Geheime Rüstungs-Exporte

Die BRD ist derjenige westeuropäische Staat, der nach dem zweiten Weltkrieg in größtem Ausmaß ganz offiziell Waffen- und Militär-„Hilfe“ an asiatische und afrikanische Regierungen geleistet hat — natürlich nur an reaktionäre, oder aber an reaktionäre Regime, die offiziell registrierte Länder. Eine offensichtliche Autorin, Frau Dr. Helftenbein, stellt fest, daß die BRD allein für die drei Jahre 1965 bis 1967 Ausfuhren von 336 Mill. DM für (militärisches) Altmaterial und 369 Mill. DM für neues Kriegsmaterial (ohne Waffen) geleistet hat. Und dazu müßten noch etwa 350 Mill. DM für Waffen gerechnet werden. Als nach dem von Bonn unterstützten Oberfall auf die

Republik Guinea im Dezember 1970 zu viel über diese Dinge geredet wurde, erklärte die BRD-Regierung, die Sache mache zu viel Ärger, die Waffenlieferungen seien eingestellt worden, und es werde auch nichts mehr geliefert werden — außer an die NATO-Verbündeten (zu denen auch Portugal mit seinen afrikanischen Kolonien gehört).

Tatsächlich gehen die Waffenexporte natürlich weiter. Alles Gerade über Kontrollen und Verbote soll nur täuschen. Niemand glaubt an ihre Wirksamkeit, aber alle Experten sind überzeugt, daß ungeheure Massen von Waffen und Ausrüstungen, die etwa alle zehn Jahre durch Neukonstruktionen ersetzt werden, auf den Markt drängen. Weitere noch größere Mengen Altmaterial werden in den kommenden Jahren anfallen — verschlehtes Material, das die westdeutschen Rüstungsbetriebe kenne, glaubt keinen Augenblick an ihre Beteuerung, das alles werde verschrottet werden. Da diese großen Mengen in der Regel bevorschusst und versichert werden müssen, spielt schon aus diesem Grunde die Olympia-Stadt München als Bank- und Versicherungssitz eine entscheidende Rolle.

Prominente Nutznießer

Viele der führenden Prominenten Münchens haben ihre Finger in Waffen- und Rüstungsgeschäft.

Franz Josef Strauß, der Vorsitzende der CSU, war einmal in eine große Korruptionsaffäre um Bauten für die amerikanische Besatzungsmacht verwickelt, als er Kriegsminister war, den sog. Fibag-Skandal. Führende Bundestagsabgeordnete und Großindustrielle sind direkt oder indirekt im Rüstungsgeschäft tätig, so z. B. der CSU/CDU-Fraktionsführer, Dr. Rainer Conditus Barzel, dessen bündelweise Flecke mindestens einen bösen Fleck hat: er wird beschuldigt, als Mitglied des wehrpolitischen Ausschusses des Bonner Parlaments 60 000 DM „Beratungshonorar“ von der Rüstungs-firma Henschel (Kassel) erhalten zu haben.

Aber es tummeln sich nicht nur große, sondern auch kleine Hallische in diesen trüben Gewässern. Grüßes Aufsehen hat es gegeben, als vom Münchner Schwurgericht Vera Brühne und Johann Ferbach 1962 für schuldig befunden wurden, den Arzt Otto Praun und seine Haushälterin Elfriede Klotz getötet zu haben. Praun, der sehr reich war, hatte sich im Rüstungsgeschäft betätigt. Seine ehemalige Geliebte Brühne und ihr Bekannter Ferbach haben stets ihre Unschuld beteuert. Der Verdacht der Täter-schaft fiel auf den Adjutanten des damaligen Bundesverteidigungsministers Dr. Strauß, aber dieser Spur ist niemals nachgegangen worden.

Gegen das vom Bundesgerichtshof bestätigte Urteil — lebenslängliche Haft — wurden nicht weniger als sechs Wiederaufnahme-Anträge eingereicht. Die Diskussionen über die Verurteilung der beiden Angeklagten haben bis heute nicht aufgehört. Inzwischen

ist im Juni 1970 Ferbach, der in strenger Einzelhaft gehalten wurde, an den Folgen einer Thrombose gestorben. Im April 1971 beging Hans Brandes, ein Kronzeuge der Verteidigung, Selbstmord mit Schlaftabletten. Er wollte bekunden, daß Dr. Praun zur angeblichen Zeit des Mordes noch geistig habe. Das bayerische Parlament wollte sich noch mit der Angelegenheit und Gerüchten über Schweigegelder an die Rechtsanwälte auf ein Geheimkonto beschäftigten. Aber ein weiteres Jahr ist vergangen, und nichts ist geschehen.

Milliarden durch Abriss von Wohnhäusern und Bauernsterben

Bodenspekulation ist für den, der es versteht, vielleicht sogar noch einträglicher als Rüstungsgeschäfte. Die westdeutsche Gesetzgebung begünstigt trotz scheinbarer Behinderungen diesen Geschäftszweig so, daß daran — im Gegensatz zur Rüstung — selbst nach verlorenen Kriegen nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen war. Der Wert des Grund und Bodens steigt in großen Städten und ihrer Umgebung wie ein Thermometer, unter das man Feuer macht, ohne daß der Eigentümer irgend etwas anderes zu tun hätte, als zu warten und schließlich zu verkaufen. Wer freilich nicht warten kann, weil er arm und überschuldet ist, wie viele Bauern, steht auf der Verliererseite.

München ist neben Hamburg und Frankfurt die westdeutsche Großstadt mit dem größten Einwohnerzuwachs, den höchsten Mietpreissteigerungen und dem größten Bodenwertzuwachs der letzten zehn Jahre. Mieterhöhungen auf das Dreifache sind keine Seltenheit. Ganze Stadtteile mit gut erhaltenen Wohnhäusern wurden niedrigergerissen, um an ihre Stelle vielstöckige Bürogebäude und Warenhäuser zu setzen. War es vor zwei Jahren das Leben, um das die Bevölkerung unter Führung der DKP vergeblich kämpfte, so ist es heute das Museumsterben. Dort soll, dicht neben dem Bundesparlament, ein europäisches Patentamt entstehen. Damit wird die führende Rolle der west-

deutschen Monopole in der EWG und Münchens, als der heimlichen Hauptstadt der BRD, nachdrücklich unterstrichen.

50 Mitglieder der Münchner Philharmoniker und des Bank-Korossiums intonierten angesichts dieser Bedrohung ihrer Wohnungen einen Protest-Choral gegen die Abrisspolitik des Stadtrats, darin heißt es: „Wasch auf, ihr Bürger, was der Stadt Was unser Stadtrat da verbrochen hat, die Katastrophe naht, geb acht! Überall wird man sein Heim verlieren; das kann auch dir in nächster Zeit passieren. Der Stadtrat kann da kein Pardon! Er reißt die Häuser ab, bringt alte Frau'n ins Grab — Halleluja!“

100 Millionen DM für Baron Finck

Was die Mieter dabei verlieren, ist klar: gute Wohnungen in gepflegter Umgebung, bis zur Hälfte ihres Einkommens und mehr beim Bezug neuer Wohnräume für die hochpreisigsten Häuser. Die Profite der Grundbesitzer und Bauherren sind schwerer zu berechnen. Was aber so ein Bodenspekulant erlangen kann, zeigt der Skandal um den Bankier August Freiherr von Finck, Mitinhaber von Merck, Finck und Co.

Finck gehört mit vier Milliarden DM Vermögen zu den drei reichsten Männern der BRD. Der Vater des heute 74-jährigen war anfänglich so arm, daß er den Sohn zu nächst in die Volksschule schicken mußte, weil er das Schulgeld für das Realgymnasium nicht aufbringen konnte. Aber schon 1912 war er so reich geworden, daß der Kaiser ihn adelt und gleich zum Baron ernannte. Eine seiner Profitquellen war der billige Verkauf des Bodens verarmter Bauern aus Zwangsversteigerungen.

Nach dem zweiten Weltkrieg, in dem sich Baron August an Bankhäusern und Boden in den überfallenen Ländern bereichert hatte, gab es in Westdeutschland auf Grund des Potsdamer Abkommens ein ebenso schwächliches wie kurzlebiges Bodenerform-Experiment. Der erste Landabgabebescheid be-

stimmte, daß der Großgrundbesitzer August Freiherr von Finck 675 Hektar Land gegen Entschädigung zu Siedlungswecken abgeben sollte. Das war im Herbst 1947. Aber Finck verteilte sich aufs Verhandeln. Zunächst wusch ihm schon im Dezember 1947 von seinem Abgabesoll 150 ha erlöst. Im April 1949 weitere 154 ha. Zehn Jahre später waren die reaktionären Kräfte schon wieder so oben auf, daß sie die Gesetzlosigkeit der Bodenreform überhaupt bestritten. Der Landwirtschaftsminister Bayerns bot Finck ein Kompromiß an, wonach er im April 1960 weitere 43 ha zurückverhielt. Am gleichen Tage wurde ungenötigt ein Bauvertrag für weitere 53 ha zugunsten des Bankiers eingetragen. Im März 1962 erließ man dem Baron weitere 25 ha gegen eine Unkostenpauschale von 3 000 DM. Nunmehr hatte er tatsächlich nur 203 ha abgetreten. Dafür erhielt er eine Entschädigung in Höhe von zwei Millionen DM.

Aber Finck war dahinter gekommen, daß die bayerischen Behörden bzw. ihre Beamten seine enteigneten Acker gesetzwidrig an private Bau-Unternehmer verkauft hatten ansieht an landlose Bauern. Es schreie bei der CSU-Regierung einen neuen Vergleich an. Finck bekam im August 1965 weitere 46 ha besten Baulandes in der Nähe von München zurück; die auf ihn entfallenden 2 Millionen DM Grundwerbssteuer wurden ihm erlassen.

Und nun kam der große Schlag: Im Februar 1970 verkaufte der Baron seine 46 Hektar — 400 000 Quadratmeter besten Baulandes, für die er beim Rückkauf 1 DM je Quadratmeter gezahlt hatte, für genau 265 DM je Quadratmeter und strich dabei weit über 100 Millionen Mark ein.

Alles war nach westdeutschen Gesetzen völlig korrekt zugegangen, ja der Rechtsanwalt des Barons konnte einwandfrei nachweisen, daß Finck bei dem Vergleich nur ein Viertel der ihm eigentlich

zustehenden Summe erhalten habe. Nach der Klassenjustiz kann man also mit der Bibel sagen: Den Selten gib's, der aber im Schlaf! Es ist eben der Herr der Beständen, der so wunderbar waltet...

Milliarden aus Boden und Bier

München gilt als das edelsten Beispiel für das Versagen des Nachkriegs-Staatsbaus in der BRD. Die Straßen der zerstörten Stadt wurden genau so wiederaufgebaut, wie sie 1933 waren, als es nur einen ganz geringen Kraftverkehr gab. Was an weitblickender Planung fehlte, sucht man heute durch kostspielige Improvisationen gutzumachen, und daran wird wiederum lächelnd verdient. Die Straßen der Olympia-Stadt sind so eng, daß die Blechkarawane der Kraftwagen sie ständig verstopfen. Dafür baut man in die Höhe (bis zu 84 Stockwerken), in die Breite (unter Zerstörung von Wald-, Wiesen- und Ackerland) und in die Tiefe z. B. beim Bau von Untergrundbahnen oder Tiefgaragen. Die Bodenspekulanten verdienen dabei am meisten, ohne einen Finger krumm zu machen — wenn sie nur rechtzeitig erfahren, was der Stadtrat beabsichtigt.

Zu den größten Immobilienbesitzern gehören die berühmten Brauereier Münchens. Sie erwerben mit Vorliebe Häuser, in denen sich Gastwirtschaften befinden, die dann nur das Bier des Eigenbrauers ausschenken dürfen. Als jetzt die beiden Aktiengesellschaften Hackerbräu und Pschorr-Bräu sich zur größten Münchner Brauerei vereinigen, stellte es sich heraus, daß Pschorr bereits die gesamte Jahressdividende seiner Aktien aus dem Immobilienbereich erwirtschaftet.

Das Münchner Bier ist freilich mit dem kühlen, dunklen, aromatischen und kohlenstoffarmen, alkoholschwachen Trank vor 40 Jahren nicht zu vergleichen. Es gibt Sachverständige, die das helle, kohlenstoffreiche, eiskalte und wenig aromatische Gezeif respektlos als „Aktionsrispisse“ bezeichnen.

(Ein letzter Artikel folgt)

Verschiedene Strickmuster

Im Dorf Burnoje, Rayon Dshambalski, funktioniert schon das 5. Jahr die einzige Wirkwarenfabrik des Gebiets Dshambal, die Erzeugnisse aus dem Rubel und den Kunden herstellt. Vor fünf Jahren gab es hier nur 5 Strickmaschinen. Heute funktionieren zwei neue Hallen, in welchen 150 Strickmaschinen in zwei Schichten surren.

Bestellungen an die Wirkwarenfabrik von Burnoje werden in mehreren Städten unserer Republik entgegengenommen. Solche Annahmestellen gibt es z. B. in Dshambal, Tschimkent, Pawlodar, Semipalatinsk. Sie brauchen nur ihr Garn oder die Wolle dort abzugeben, dem Abnahmehelfer die Größe und den gewünschten Schnitt zu nennen. Nach 15-20 Tagen erhalten Sie das fertige Erzeugnis. Bis jetzt wurde die Güte der Strickwaren von Burnoje noch immer hoch eingeschätzt.

Im Vorjahr wurden für die Bevölkerung 47 700 Stück Strickwaren gefertigt. In diesem Jahr wollen die Stricker von Burnoje 55 000 Stück Wirkwaren erzeugen. Außerdem werden in der Fabrik neue Bedarfswaren erzeugt. So wird eine Halle, die dieser Tag in Betrieb genommen wurde, jährlich 30 000 Badehandtücher und 12 000 Quadratmeter Lauffeppiche erzeugen. Bald soll die nächste Halle ihrer Bestimmung übergeben werden, in der man Wollmatten herstellen wird.

Allein die Einbürgerung verschlechtert Verbesserungsschläge in der Strickerei waren im Vorjahr einen Reingewinn von 7 000 Rubel ab, insgesamt wurden in der Fabrik über 30 000 Rubel eingespart. Von Jahr zu Jahr sinkt der Selbstkostenpreis der Erzeugnisse.

In der Wirkwarenfabrik schenkt man der Kundennachfrage große Aufmerksamkeit. In einem Atelier der Fabrik werden unter der Leitung der Meisterin-Technologin Anna Nesterowa und eines Malers-Modellierers neue Kleidungsmodelle entstehen. Gegenwärtig hat sich das Warensortiment vergrößert, man meisterte mehr als 50 verschiedene Strickmuster und Modelle für Jacken, Pullover und andere Herren-, Damen- und Kinderkleidung. Besonders fleißig arbeiten die Strickmeisterinnen Lydia Maier, Gulija Begimowa und Gulija Scholajewa, Galina Jaskinschaja, Jewdokija Gajbrjan und Nadja Frowlova, die allmonatlich ihr Programm überleben und führend im Wettbewerb des Kollektivs sind.

A. WOTSCHEL
Gebiet Dshambal

Das gilt weltweit

Tagung des Abrüstungsausschusses

GENÈVE. (TASS). Das Verbot der chemischen Kampfstoffe aller Art ist das Ziel, das durch den in den sozialistischen Staaten eingebrachten und die Meinung der meisten Mitgliedsstaaten der UNO und des Abrüstungsausschusses entsprechenden Konventionentwurf verfolgt wird, erklärte der Leiter der CSSR-Delegation auf einer Sitzung des Ausschusses. Der Redner übte Kritik an den Versuchen einiger westlicher Länder, unter fadenscheinigen Vorwänden, die Realisierung dieser dringenden Maßnahme auf unbestimmte Zeit auszusetzen.

Die Vertreter Marokkos und der Arabischen Republik Ägypten begrüßten die neue Initiative der sozialistischen Staaten, die den Konventionentwurf über das völlige Verbot der chemischen Waffen dem Ausschuß vorgelegt haben.

Der Abgesandte Marokkos, Mohammed Larbi Hattabi, beantragte im Abrüstungsausschuss, den Konventionentwurf der sozialistischen Länder der Aufnahme von Verhandlungen über das Problem der chemischen Waffen zugrunde zu legen.

Hattabi unterstützte den Gedanken der Einberufung einer Weltabrüstungskonferenz. Er verwarf als die wichtigste Rolle, die der Abrüstungsausschuss bei der Vorbereitung dieser Konferenz spielen kann.

„Botschaft der Ureinwohner“ nützt die Teilnehmer der Sitzstühle ihre Zeitfindung, die sie am Gebäude des australischen Parlaments in Canberra aufgeschlagen haben. Diese Siedlung wurde von den Abgesandten der 140 000 Ureinwohner Australiens gebaut, die aus verschiedenen Staaten des Landes in die Hauptstadt kamen, um ihren Protest gegen ihre rechtlose Existenz zum Ausdruck zu bringen.

UNSER BILD: Die Zeltfindung. „Gebt uns unser Recht auf den Boden zurück“, steht auf dem Plakat.
Foto: TASS



Politik der Aggression und des Völkermordes

Die amerikanischen Aggressoren betreiben in Vietnam eine Politik des systematischen Völkermordes. Ihre Verbrechen bei massierten Piratengriffen aus der Luft mehrten sich von Tag zu Tag. Strategische Bomben vom Typ B-52 wirken als Stöckkraft. Im Vietnam-Krieg sind etwa 100 derartige Maschinen eingesetzt. Jedes dieser Flugzeuge hat etwa 30 Tonnen dieser todbringenden Last an Bord.

Die „fliegenden Festungen“, die auf Guam und in Thailand stationiert sind, intensivierten in den letzten Tagen die Bombenangriffe auf verschiedene Provinzen Südvietnams. Die Methode dieser Bombardierungen besteht im Legen von Bombenteppichen, die alle Lebewesen auslöschen. Bei diesen barbarischen Überfällen finden friedliche Einwohner den Tod, werden Wohnhäuser zerstört und Saat- und Saaten verwest.

Die Kommission zur Untersuchung amerikanischer Kriegsverbrechen in Vietnam veröffentlichte weitere Angaben, die die Völkermordpolitik in Vietnam enthüllen. Im März flog die USA-Luftwaffe in Südvietnam etwa 1 400 Einsätze und bombardierte dicht

bestedelte Gebiete, unterstreicht die Kommission. Die amerikanischen und Salgoner Truppen setzten ihre Terroraktionen gegen die Einwohner Südvietnams fort. Zahlreiche Einwohner Südvietnams fielen diesen blutigen Streifzügen zum Opfer, stellte die Kommission fest. Allein während der Operation „Toan Thang“, die in 11 Provinzen durchgeföhrt wurde, wurden nach Angaben des Salgoner Kommandos 460 friedliche Einwohner getötet.

(TASS)

UNSER BILD: Demonstration der Arbeiter zur Unterstützung der von der „Minamata-Krankheit“ hefallenen Streikenden vor dem Hauptgebäude der Kompanie „Tschisso“.
Foto: IPS-APN

Charlie Chaplin erhielt Oscar-Preis

NEW YORK. (TASS). Zu einem Triumph für Charlie Chaplin stattete sich die alljährliche Zeremonie der Verleihung des Oscar-Preises, die in der Konzerthalle von Los Angeles statt-

fand. Unter stürmischem Beifall der Anwesenden wurde Charlie Chaplin der Sonderpreis der amerikanischen Akademie der Filmkunst für seine hervorragenden Leistungen im Film überreicht.

Lange Jahre wurde dieser Preis dem hervorragenden Filmschauspieler — Autor und Regisseur — vorenthalten, weil die amerikanische Reaktion Charlie Chaplin wegen seiner fortschrittlichen

Die Verschmutzung der Gewässer und der Atmosphäre durch industrielle Abflüsse

in Japan in den letzten Jahren einen bedrohlichen Charakter an. Dadurch, daß das Chemiewerk der Aktiengesellschaft „Tschisso“ quecksilberhaltige Abflüsse in die See nahe der Küste abbletete, wurde das Seewasser an der Stadt Minamata (Präfektur Kumamoto) vergiftet, die hier gefangenen Fische enthielten Quecksilber. Das bewirkte eine schwere Erkrankung der örtlichen Einwohner, die als „Minamata-Krankheit“ bezeichnet wird (Sprachstörungen, Herabminderung der Sehkraft). Bis jetzt sind 133 mit dieser Krankheit betroffene Personen und 40 Todefälle registriert. Symptome dieser Erkrankung wurden bei weiteren 10 000 Personen festgestellt.

UNSER BILD: Demonstration der Arbeiter zur Unterstützung der von der „Minamata-Krankheit“ hefallenen Streikenden vor dem Hauptgebäude der Kompanie „Tschisso“.
Foto: IPS-APN

Patrioten befreien weitere Gebiete

HANOI. (TASS). In heftigen Kämpfen bringen die Patrioten Südvietnams dem Feind schwere Verluste ab. Allein in den Provinzen Quangtri, Binhlong und Tainquyen wurden vom 30. März bis 7. April über 11 400 Soldaten der Saigoner Armee außer Gefecht gesetzt. Dies teilte das Radio „Stimme Vietnams“ mit.

In den vom amerikanisch-Saigoner Regime kontrollierten Gebieten Südvietnams erhebt sich die Bevölkerung zum Kampf. Mit Unterstützung der Volksbefreiungsstreitkräfte zerschlagen die Einwohner die sogenannten „strategischen

Schon über 7 Jahre lang führt das Volk von Mosambik einen schweren Kampf

auf der Erhebung der Sklaverei der Lissaboner Kolonialisten. Der fünfte Teil des Territoriums des Landes befindet sich schon unter Kontrolle der Patrioten. In den befreiten Gebieten wird ein neues Leben aufatmend. Hunderte Schulen, Dutzende Krankenhäuser und medizinische Hilfsstellen wurden eröffnet, Grundstücke den Bauern übergeben.

UNSER BILD: Ein Partisanentrupp während einer kurzen Rast. Es spricht der Präsident FRELIMO (Front der Befreiung Mosambiks) Samor Maschal.
Foto: TASS

UNSERE ANSCHRIFT:

Казахская ССР
473027 г. Целиноград, Дом Советов.
7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE
Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chfr. — 2-17-07, verantwortlicher Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda, Parteil- und politische Massarbeit — 2-16-31, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Lesebriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Dienstredakteur — 2-06-49, Fernruf — 72.